

FAMILIENBILD

I

Er heißt Idefix, und die Mutter liebt ihn. Er ist ein Geschenk der Kinder, die ihn haben wollten, doch jetzt nicht mehr. Sie schenken ihn der Mutter. Sie schimpft. Sie schimpft nicht lange. Sie hat beim Schimpfen keine Geduld. Mit ihm hat sie Geduld, mehr als mit den Kindern und dem Vater. Im Frühling holt sie seine Kiste aus dem Keller, packt ihn aus, badet ihn, wäscht ihm die Kruste von den Augen, füttert ihn. Dabei geht sie vor ihm in die Knie, einen kleinen Löffel in der Hand. Sie sieht schön aus.

Erdbeeren bekommt er lange vor den Kindern und dem Vater. Pürierte Erdbeeren, Erdbeeren aus Italien. Er hat sonst nichts, und es ist schon schwierig genug für ihn, sagt die Mutter, nach so vielen Wochen Schlaf, ausgetrocknet, steif und einsam.

Idefix heißt er, weil der Bruder es so wollte. Der Bruder kann alle Geschichten von Asterix, Obelix und Idefix auswendig aufsagen. Er kennt die Namen von allen, auch die von den Piraten, aber Idefix gefällt ihm am besten, weil Idefix der Hund ist. Der Bruder sagt: »Alea iacta est.«

Der Name passt nicht zu ihm. Er ist nicht pelzig, keine einzige Stelle an ihm ist pelzig, und lustig ist er auch nicht. Er ist ein Grieche, kein Gallier. In Griechenland waren die Kinder einmal, mit der Mutter und dem Vater. Dort war Meer und Sand und sonst nicht viel. Die Schwester hatte Streit mit dem Bruder, die Mutter mit dem Vater, und alle waren froh, als es vorbei war.

Idefix ist langsam, sehr langsam. Alles an ihm ist langsam. Die Kinder kennen nichts Langsameres. Schnell ist er nur, wenn sie ihn aus seinem Gehege nehmen. Dann schimpft die Mutter, und sie müssen ihn suchen. Meist finden sie ihn irgendwo im Gebüsch, unter den Bäumen, dort wo der Zaun den Garten von der Straße trennt.

Die Mutter hält ihn für klug. Die Kinder erkennen seine Klugheit nicht.

Er lebt am Boden, ganz nahe am Boden, und alles um ihn herum ist grün, außer wenn er Erdbeeren bekommt, lange vor allen anderen. Er liebt die Sonne, genau wie die Mutter.

Er kann nichts. Er kann nicht springen, nicht hüpfen, nicht aufstehen, nicht sitzen, nicht spielen und sagen kann er auch nichts. Manchmal faucht



er, aber das ist selten. Den ganzen Tag marschiert er die Ränder seines Geheges ab. Auch sie sind grün.

Die Kinder fragen sich, was er sieht. Sieht er die Grashalme, die Blätter der Bäume, die Wolken am Himmel? Sieht er die Farben? Sieht er, wer ihn füttert und wer nicht? Sieht er die Eifersucht des Vaters, die Langlebigkeit der Kinder? Dass er nicht antworten kann, ist das Einzige, was ihn interessant macht.

Doch jetzt wollen die Kinder einen Hund. Später werden sie ihn der Mutter schenken, die ihn nicht lieben und viel mit ihm schimpfen wird. Der Hund ist groß und dumm. Er frisst alles. Wenn er die Medikamente des Vaters frisst, schläft er drei Tage. Der Hund hat schon einen Namen und bekommt keinen neuen. Er altert schnell, schneller als die Kinder, langsamer als der Vater.

Idefix wird uns alle überleben, sagt die Mutter.

II

Wenn die Kinder traurig sind und nicht wissen, worüber sie weinen sollen, holen sie das Album. Sie sitzen auf dem Sofa, der Bruder links, die Schwester rechts, das Album in der Mitte. Sie drehen eine Seite um und dann noch eine und noch eine, immer von rechts nach links, Bilderseiten aus Karton, leere Seiten aus Seide.

Der Hund auf dem Bild, das sie suchen, um zu weinen, ist schwarz und weiß, schwarz und weiß wie alle Bilder in dem Album. Er sitzt und schaut sie an. Dann laufen den Kindern Tränen über das Gesicht.

Der Hund gehört dem Vater. Ein Geschenk, erzählt er und zeigt auf das Bild von einer fremden Frau. Ihre Haare sind blond und hoch, höher als ihr ganzer Kopf. Darunter ist ein Joghurtbecher, sagt die Mutter, und der Vater lacht.

Die Mutter mag keine Hunde. Sie sagt: Hunde stinken, und ihre Schnauze ist immer feucht, sie haaren und sie sind dumm. Die Mutter will keine Tiere, sie will ihre Ruhe.

Auf den Bildern ist der Vater ein Mann, der raucht. Manchmal klemmt eine Zigarette zwischen seinen Lippen. Manchmal sitzt er vor einem Aschenbecher. Er ist unterwegs, und der Hund ist sein Begleiter. Jetzt ist der Hund tot und der Mann ein Vater.



